

Prof. Dr. Norbert Wenning

# Gesellschaftliche Bedingungen der Schule im Wandel

Das Beispiel Heterogenisierung der Schülerschaft

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	4
<b>1 Einleitung</b>	<b>5</b>
<b>Literatur</b>	<b>10</b>
<b>Glossar</b>	<b>17</b>
<b>2 Veränderte Rahmenbedingungen der Schule</b>	<b>25</b>
2.1 Das Bildungswesen in der Gesellschaft	25
2.2 Gesellschaftliche, technologische und ökonomische Prozesse	30
2.3 Politische Entscheidungen	43
2.4 Demographische Entwicklung und Migration	49
<b>3 Heterogenisierung der Schülerschaft</b>	<b>57</b>
3.1 Soziale Unterschiede	59
3.2 Geschlechterdifferenz	65
3.3 Körperliche Voraussetzungen	70
3.4 Kulturelle Unterschiede	75
<b>4 Schule als Teil des gesellschaftlichen Wandels</b>	<b>89</b>
4.1 Die Vernationalstaatlichung des Bildungswesens – von der Privatsache zur öffentlichen Angelegenheit	89
4.2 Vom Ort des Dialogs zur Lernfabrik – die Modernisierung der Schule	97
4.3 Selbstverständlichkeiten im Umgang mit der Schülerschaft – Normalitätskonstrukt und Habitusformen	103
<b>5 Schulische Reaktionsmöglichkeiten</b>	<b>111</b>
5.1 Allgemeine und strukturelle Reaktionsformen	112
5.2 Umgang mit sozialen Unterschieden	115
5.3 Umgang mit der Geschlechterfrage	118
5.4 Umgang mit unterschiedlichen körperlichen Voraussetzungen	122
5.5 Umgang mit Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt	127
<b>Antworthinweise zu den Übungsaufgaben</b>	<b>137</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Relativer Schulbesuch nach Schulformen in der siebten Klasse	33
Abbildung 2: Schulabgänger und -abgängerinnen mit Hochschul- und Fachhochschulreife	34
Abbildung 3: Geburten in Deutschland seit 1950	51
Abbildung 4: Anteile deutscher und ausländischer Geburten in der BRD seit 1960	52
Abbildung 5: Ausländer und Ausländerinnen in der BRD seit 1950	53
Abbildung 6: Zu- und Fortzüge über die Grenzen der BRD seit 1950	54

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anteil der Schülerinnen nach Schulformen	66
Tabelle 2: Anteil der Frauen in der akademischen Laufbahn	69
Tabelle 3: Anteil ausländischer Kinder und Jugendlicher in allgemeinbildenden Schulen	76
Tabelle 4: Abschlüsse deutscher und ausländischer Kinder und Jugendlicher in allgemeinbildenden Schulen	77
Tabelle 5: Zunahme der deutschen Sprache in ostpreußischen Kreisen	96
Tabelle 6: Kennzeichen des Normalitätskonstrukts	104
Tabelle 7: Integration als Leitbegriff eines Schulprogramms	126

# 1 Einleitung

Die Institution Schule hat eine lange Geschichte: In Mesopotamien entstanden im 3. Jahrtausend v. Chr. schulische Einrichtungen als Reaktion auf den durch die kulturelle Entwicklung stark wachsenden Bedarf der Gesellschaft an Schreibern. Da die zu lernenden Zeichen in Tontafeln geritzt wurden, hieß das Unterrichtsgebäude das „Haus der Täfelchen“ (ADICK 1992, BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE 1992, Bd. 19., S. 549). Von dieser hochspezialisierten Einrichtung für einen verschwindend kleinen Teil der Bevölkerung bis zur heutigen, verpflichtenden Institution für *alle* 6- bis mindestens 18-jährigen Bewohner und Bewohnerinnen des Landes war es nicht nur ein langer historischer Weg. In diesem Verlauf kam es auch zu einer grundlegenden Umgestaltung vom „Haus der Täfelchen“ zum „Haus des Lernens“ (BILDUNGSKOMMISSION NRW 1995). Die spezialisierte Einrichtung für eine konkrete Berufsausbildung wandelte sich zur allgemeinbildenden Institution; statt eines marginalen Personenkreises durchlaufen heute *alle* Personen in modernen Staaten das Bildungswesen; der Zeitraum des Besuchs dehnte sich immer weiter aus und umfasst in den meisten Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland real inzwischen mindestens zehn Jahre allgemeinbildende Schule; die *allgemeinbildenden* Anforderungen an die Leistung dieser Institution sind gegenüber berufsspezifischen Zielen zunehmend gestiegen; statt berufsständischer Aufgaben soll Schule in wachsendem Maße erzieherische Funktionen erfüllen, für die individuelle Förderung wie zum gesellschaftlichen Wohl; von der Agrargesellschaft, die vor allem von Witterungsbedingungen abhängig war, entwickelte sich das Gemeinwesen zur Dienstleistungs- oder Wissensgesellschaft, die ihr Wohlergehen von Fähigkeiten des Wissensmanagements und den Möglichkeiten des elektronischen Zu- und Umgangs mit Informationen bestimmt sieht und deshalb entsprechende Erwartungen an die Institution Schule stellt.

Vom „Haus der Täfelchen“ zum „Haus des Lernens“

Die Zusammenstellung von Unterschieden zwischen dem „Haus der Täfelchen“ und dem „Haus des Lernens“ ließe sich ohne große Mühe weiterführen. Wie sich noch zeigen wird, enthalten aber diese wenigen Punkte schon zentrale Ursachen für die Fragestellungen des Kurses. Ein anderer Aspekt ist zu ergänzen: Klagen über die Unzulänglichkeit. Ob die mesopotamischen Kaufleute und Herrscher schon über mangelhafte Fähigkeiten ihrer Untertanen geklagt haben, Zeichen in Tontäfelchen zu ritzen und zu lesen, ist mir nicht bekannt. Mindestens seit Durchsetzung der allgemeinbildenden Schule für *alle*<sup>1</sup> gibt es einen steten Strom von Klagen: Wirtschaft, (öffentliche) Verwaltung und Hochschulen sind mit den Leistungen der Schulabsolventen und später auch -absolventinnen nie zufrieden; die Öffentlichkeit sieht die jeweils aktuellen Belange (heute: von Verkehrs- und Gesundheitserziehung über ökologisches Bewusstsein bis hin zu Sprachen- und Computerkenntnissen) kaum ausreichend berücksichtigt; Eltern und Schüler halten die Lehrkräfte nur selten für kompetent und engagiert genug; Lehrer und Lehrerinnen erwarten umgekehrt von Eltern und Schülerschaft in der Regel eine stärkere Berücksichtigung schulischer Belange; für die Finanzministerien (mindestens der Bundesländer) ist das Bildungswesen ein Fass ohne Boden, aus dem bei hohem finanziellen Einsatz zu wenig erfolgreicher „Output“ herauskommt; die Schulen sehen sich finanziell vernachlässigt und greifen zu Eigeninitiative, um wenigstens dringende (Schönheits-)Reparaturen durchführen zu können und versuchen, Sponsoren zu gewinnen, mit deren Hilfe

Klagen über die Unzulänglichkeit

<sup>1</sup> Schulpflicht besteht in Deutschland rechtlich seit Inkrafttreten der Weimarer Reichsverfassung von 1919, Art. 145, *Unterrichtspflicht* in Preußen aber schon seit 1717; der Schulbesuch für (fast) alle Kinder setzte sich allerdings erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch.

einige der vielfältigen von außen an die Schule herangetragenen Wünsche nach Schwerpunktbildung, besonderen Aktivitäten o. ä. verfolgt werden sollen. Kurz: alle direkt und indirekt am Bildungswesen Beteiligten stellen Forderungen an diese Institution, die *immer* über das hinausgehen, was zum jeweiligen Zeitpunkt gerade erreicht bzw. gegeben ist.

Auch diese Liste ließe sich verlängern. Sie soll hier aber keine „Klagemauer“ sein, sondern – gemeinsam mit den angedeuteten historischen Veränderungen – auf die in diesem Kurs vertretene Hauptthese hinweisen:

Hauptthese

Das Bildungswesen ist Teil der umgebenden Gesellschaft. Es ist abhängig von den Rahmenbedingungen, die diese setzt. Veränderungen der Rahmenbedingungen haben Veränderungen im Bildungswesen zur Folge.

Bildungssystem und Gesellschaft

Schon die Breite der Klagen über das Erziehungssystem zeigt das große Interesse an diesem gesellschaftlichen Teilsystem sowie die Vielfalt der wirkenden bzw. Wirkung beanspruchenden Faktoren. Außerdem kommt darin die enorme gesellschaftliche (und individuelle!) Bedeutung des Bildungswesens zum Ausdruck. Das Bildungswesen in der modernen Gesellschaft ist aber nur teilweise von gesellschaftlichen Konstellationen bestimmt. Es führt durchaus ein „Eigenleben“ und unterliegt spezifischen Prozessen – zum Leidwesen derjenigen, die das Bildungswesen von außen in ihrem Sinne beeinflussen möchten. Dennoch:

„Wir billigen dem Schulwesen und seiner historischen Entwicklung zu einem bürokratisch organisierten Schulsystem durchaus eine relative Autonomie zu, bestehen aber darauf, daß dieses relativ autonome Teilsystem in seinem gesellschaftlichen Umfeld wahrgenommen und damit immer wieder eine Rückkopplung vorgenommen wird, die in unserer Darstellung insbesondere durch die beiden zentralen Kategorien 'Modernisierung' und 'Herrschaftssicherung' geleistet werden soll“ (HERRLITZ/HOPF/ TITZE 1993, S. 10).

Zwischen Autonomie und Abhängigkeit

Trotz dieser relativen Autonomie unterliegt das gesellschaftliche Teilsystem Erziehung den Bedingungen, die auch die übrige Gesellschaft bestimmen, zudem kann das Erziehungssystem nur Ziele verfolgen, die gesellschaftlich anerkannt sind und auch von anderen Teilbereichen mindestens gutgeheißen werden.

„Es ist eine Illusion, daß die Schulen einer Gesellschaft freier, demokratischer und menschlicher sein könnten als die gesellschaftlichen Lebenszusammenhänge, in die sie eingebettet sind. Die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart bestätigen diese alte Einsicht, die ein Grund zur Nüchternheit, nicht zur Mutlosigkeit ist“ (HERRLITZ/HOPF/TITZE 1993, S. 234).

In dieser Form werden Sie der allgemeinen These über die gesellschaftliche Abhängigkeit des Bildungswesens sicherlich – im Großen und Ganzen – zustimmen, und Sie fragen sich vielleicht, was das mit konkreten Problemen in der Schule zu tun hat.

Schulleitung als hyperkomplexe Aufgabe

Die Aufgaben jeder Schulleitung stehen auch im 21. Jahrhundert in einem hyperkomplexen, multifaktoriell bedingten Ereignisraum, und es gibt keine Hoffnung, dass deren Bearbeitung in nächster Zeit einfacher wird. Im Gegenteil: die wachsende Erkenntnis der Schulverwaltungen, dass sie die zunehmende Komplexität auch mit einem gesteigerten Verwaltungsaufwand nicht mehr zentral lösen können, ist eine der Ursachen für die mit der Autonomisierung verbundenen (begrenzten!) Kompe-

tenzzuweisung an die Einzelschule.<sup>2</sup> Damit sind Kollegien und Schulleitungen zukünftig in noch stärkerem Maße direkt von gesellschaftlichen Prozessen betroffen und können dabei noch weniger auf verbindliche Verhaltensvorschriften „von oben“ warten oder vertrauen – sie werden ihren jeweils eigenen Umgang damit finden müssen.

Auf den verfügbaren Seiten einer Kurseinheit sind Veränderungen von Rahmenbedingungen für Schule nur begrenzt zu diskutieren. Das erste Ziel dieses Kurses im nächsten Kapitel ist deshalb:

Die grundsätzlichen Beziehungen zwischen Bildungswesen und Gesellschaft sowie einige markante Rahmenbedingungen dieses Verhältnisses aufzeigen.

Erstes Ziel dieser Kurseinheit

Anschließend erfolgt eine Zuspitzung der Problematik auf die Heterogenisierung der Schülerschaft. Heterogenisierung bezeichnet, kurz gesagt, einen Prozess der Zunahme an Ungleichheit bezüglich eines bestimmten Merkmals, etwa der Sprachkenntnisse oder der Staatsangehörigkeit. Eine solche Zunahme an Ungleichheit bezieht sich auf eine unmittelbare Voraussetzung des „Schulehaltens“, die Konstitution des Klientels schulischen Unterrichts. Sich mit diesen Bedingungen der Schülerschaft zu befassen ist sinnvoll, weil eine ganze Reihe von aktuellen Schwierigkeiten der Schule mit ihren Schülern und Schülerinnen mehr oder weniger direkt auf bestimmte Organisationsformen der Schule und auf Umgangsweisen mit Heterogenität zurückzuführen ist. Das Beispiel hat somit eine Gegenwartsbedeutung. Da – wie noch zu zeigen ist – in nächster Zeit kein Rückgang des Heterogenisierungsprozesses oder der Heterogenität der Schülerschaft erwartet werden darf, hat es zugleich Zukunftsrelevanz. Am Beispiel der Heterogenität zeigt sich, wie gesellschaftliche Entwicklungen direkt und nahezu unumgänglich in die „pädagogische Insel“ Schule hineinwirken. Die Analyse dieser Rahmenbedingung von Schule erfolgt somit exemplarisch. Im dritten Kapitel werden

Heterogenisierung als Beispiel

anhand einiger Beispiele Dimensionen der Heterogenisierung der Schülerschaft verdeutlicht.

Zweites Ziel

Als weiteres Ziel ergibt sich im vierten Kapitel daraus die Suche nach

Erklärungsansätzen für die spezifische Wahrnehmung der Heterogenität der Schülerschaft und den Umgang damit.

Drittes Ziel

Das vierte Ziel, das im letzten Kapitel im Vordergrund steht, lautet:

Handlungsalternativen bei der Auseinandersetzung mit einer heterogenen Schülerschaft vorstellen.

Viertes Ziel

Gerade zum letzten Ziel ist eine wichtige Einschränkung zu machen, um hier keine uneinlösbaren Erwartungen zu wecken: In diesem Kurs können keine verbindlichen Verhaltensrichtlinien für die Bearbeitung konkreter Einzelfälle im schulischen Alltag gegeben werden. Wer an dieser Stelle schnelle Lösungsskizzen und „Kochrezepte“ – etwa zum Umgang mit dem Kopftuch in der Schule – sucht, kann nur enttäuscht

Inhaltliche Einschränkungen

<sup>2</sup> Siehe dazu z. B. verschiedene Beiträge in RISSE/SCHMIDT (1999) und Kurse im Modul 5. ROLFF (1999, S. 63) sieht im Schulbereich einen *weltweiten* Wechsel von der zentralen Schulplanung hin zur Entdeckung der „Einzelschule als Gestaltungseinheit“.

werden. Die Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Text ist nicht unmittelbar handlungsleitend; er ist wissenschaftlicher Natur und verfolgt das Ziel, *reflexionsfördernd* zu sein.

Diese Einschränkung soll nicht von den (sicher auch gegebenen) Einseitigkeiten und begrenzten Möglichkeiten des Autors ablenken, sie gilt vielmehr prinzipiell. Es ist unmöglich, allgemeingültige – d. h., in jeder Situation und zu jeder Zeit zutreffende – konkrete Handlungsanweisungen aus wissenschaftlichen Analysen abzuleiten.<sup>3</sup> Gesetzen kann mit Hilfe von Polizei und Gerichten Geltung verschafft werden. Hinter dem Anspruch auf allgemeine Gültigkeit steht in diesem Fall die Staatsmacht. Eine wissenschaftliche Aussage beruht auf Annahmen, Analysen und Schlussfolgerungen. Sie kann, bezogen auf einen hyperkomplexen Raum wie Schule, nicht so vielfältig sein, dass sie für jeden speziellen Einzelfall richtig ist (hinter einer wissenschaftlichen Aussage steht nur die logische Überzeugungskraft mit bestimmten, begrenzenden Definitionen, keine Staatsmacht). Die konkrete Umsetzung der Ergebnisse wissenschaftlicher Analysen in praktische Handlungen und Entscheidungen müssen Sie selbst erbringen, das vermag Wissenschaft nicht zu leisten.

Warnhinweis des Herstellers

Dieser Text hat keinen direkten, praktischen Gebrauchswert. Der Verzehr dieser Einheit (etwa in Form von Lektüre) kann den Verlust einiger Gewissheiten zur Folge haben. In einzelnen Fällen ist mit einem höheren Maß an Verwirrung und Unklarheit zu rechnen. Fast immer treten nach Aufnahme der Einheit vermehrt Fragen auf, die zu einem großen Teil nicht kurzfristig beantwortet werden können. Bei lang anhaltenden Unsicherheiten wenden Sie sich bitte an die nächste Buchhandlung oder Bibliothek.

Die Bedeutung der in diesem Kurs bearbeiteten Thematik liegt darin, dass Kollegien und Schulleitungen praktisch jeder Schule von der Heterogenisierung der Schülerschaft – als Beispiel für den Einfluss gesellschaftlicher Rahmenbedingungen – betroffen sind. Kaum eine Schule kann sich ihre Schüler und Schülerinnen so aussuchen, dass nur noch solche übrig bleiben, die den jeweiligen Idealen entsprechen. Diese Unvermeidlichkeit wird hier, ebenso wie die hyperkomplexe Situation von Schule und Schulleitung, als „ein Grund zur Nüchternheit, nicht zur Mutlosigkeit“ (HERRLITZ/HOPF/TITZE 1993, S. 234) gesehen.

Literaturhinweis

Die im vorliegenden Text verfolgte Fragestellung ist in der erziehungswissenschaftlichen Literatur in dieser Zusammenstellung keine gängige Thematik. Deshalb kann hier keine Standardliteratur genannt werden. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit einigen theoretischen Grundannahmen ist allerdings möglich (siehe z. B.: WENNING 1999). Wegen des Fehlens von Standardliteratur ist die Literaturliste relativ umfangreich. Die Belege für die hier aufgeführten Analysen sind relativ weit verstreut.

Bearbeitungshinweise

Die Bearbeitung dieses Kurses setzt keine Kenntnisse anderer Kurse aus diesem oder einem anderen Modul voraus. Um die Auseinandersetzung mit dem Thema zu erleichtern, wurde ein Glossar beigefügt. Jeder Begriff, der im Glossar genauer be-

<sup>3</sup> Naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten gelten selbstverständlich, solange die physikalischen und chemischen Grundbedingungen erhalten bleiben. So ist es z. B. auch im 21. Jahrhundert wegen der Erdanziehungskraft nicht ratsam, ohne Fallschirm aus 1.000 Meter Höhe abzuspringen, nur weil diese Kraft schon vor Jahrhunderten wissenschaftlich analysiert wurde. Aber schon in der Medizin gibt es keinen Anspruch auf Eindeutigkeit mehr: Ein bestimmtes Krankheitsbild (etwa Kopfschmerz) kann sehr unterschiedliche Ursachen haben. Für soziale Tatbestände wie Erziehung ist der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung noch unklarer – die Bedingungen sind vielfältig, die Einflüsse mannigfaltig und die Beziehungen komplex, jeder Einzelfall ist besonders. Rezepte für schulische Probleme sind beliebt, *wissenschaftlich* haltbar bzw. ableitbar sind sie in der Regel nicht.



stimmt ist, wird beim ersten Auftauchen im Text (ab dem zweiten Kapitel) durch einen ⇨ markiert. Zur Vergewisserung über den eigenen Stand der Auseinandersetzung sollten Sie von den Übungsaufgaben Gebrauch machen. Versuchen Sie, die Aufgabenstellungen selbständig zu lösen (am besten schriftlich) und erst *dann* Ihre Lösung mit den Lösungshinweisen am Ende des Kurses zu vergleichen. Die Aufgaben sind in diesem Zusammenhang Ihre einzige unmittelbare Rückkopplungsmöglichkeit über den Stand der Auseinandersetzung mit dem vorgestellten Inhalt.

Dieser Kurs enthält:

4 Übungsaufgaben. Anwohinweise zu diesen Aufgaben finden Sie am Schluss des Kurses.

1 Anregungsaufgabe. Zu der Anregungsaufgabe gibt es Hinweise zu entsprechenden Erfahrungen. Sie bietet eine Möglichkeit zur weiteren Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Inhalt bzw. zum praktischen Nachvollzug.

Übungsaufgaben und  
Anregungsaufgabe

Selbstverständlich bearbeiten nicht alle Leser und Leserinnen den Kurs systematisch von vorne nach hinten. Wenn Sie diese Zeilen lesen, haben Sie immerhin auch in die Einleitung geschaut und sind nicht nur vom Inhaltsverzeichnis ausgehend zu irgendeiner interessant erscheinenden Überschrift gesprungen oder haben den Kurs zufällig aufgeschlagen (und eventuell gleich wieder zugemacht, weil es vielleicht unwichtig erschien). Die Rezeptionsgewohnheiten für einen solchen, sich weitgehend auf die Kraft des geschriebenen Wortes verlassenden Textes sind sehr unterschiedlich und vom Autor kaum zu beeinflussen. Jede und jeder muss den ihr bzw. ihm eigenen Zugang wählen, jeder kennt seine Lerngewohnheiten am Besten. Die einzelnen Kapitel sind – hoffe ich jedenfalls – in sich schlüssig und auch ohne Lektüre des gesamten vorhergehenden Textes lesbar. Der Autor ist trotzdem verpflichtet, einen systematischen Zugang aufzubauen. Aus diesem Grund der Hinweis an dieser Stelle: Ich habe mich bemüht, den Text sachlogisch und schrittweise zu konzipieren. Begrifflichkeiten und Schlussfolgerungen beziehen sich häufiger auf vorangegangene Definitionen und Diskussionen. Der gesamte Argumentationsgang erschließt sich in seinen Ausdifferenzierungen durch eine relativ breite und gezielte Auseinandersetzung mit dem vor Ihnen liegenden Text – die Entscheidung liegt in Ihrer Hand.

Hinweis zur Lektüre des  
Kurses

### Übungsaufgabe 1

Notieren Sie in Stichworten, was Sie in diesem Kurs – nach Lektüre der Einleitung – erwarten dürfen.

Anwohinweise finden Sie auf Seite 137.

Übungsaufgabe 1

## Literatur

- ADICK, Christel 1992: Die Universalisierung der modernen Schule. Eine theoretische Problemskizze zur Erklärung der weltweiten Verbreitung der modernen Schule in den letzten 200 Jahren mit Fallstudien aus Westafrika. Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh
- ARBEITSGRUPPE BILDUNGSBERICHT am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 1994: Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbek: Rowohlt
- AUERNHEIMER, Georg/VON BLUMENTHAL, Viktor/STÜBIG, Heinz/WILLMANN, Bodo 1996: Interkulturelle Erziehung im Schulalltag. In: AUERNHEIMER, Georg/ GSTETTNER, Peter (Red.) 1996: Pädagogik in multikulturellen Gesellschaften. Jahrbuch für Pädagogik 1996. Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang, S. 79-97
- BAUMERT, Jürgen/LEHMANN, Rainer 1997: TIMSS – Mathematisch-naturwissenschaftlicher Unterricht im internationalen Vergleich. Deskriptive Befunde. Opladen: Leske + Budrich
- BAUMERT, Jürgen/BOS, Wilfried/LEHMANN, Rainer (Hg.) 1999: TIMSS – Mathematisch-naturwissenschaftlicher Unterricht am Ende der Schullaufbahn. Opladen: Leske + Budrich
- BECK, Ulrich 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- BECKER, Rolf 1999: Kinder ohne Zukunft? Kinder in Armut und Bildungsungleichheit in Ostdeutschland seit 1990. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 2. Jg., 1999, Heft 2, S. 263-283
- BECKER, Rolf/NIETFELD, Markus 1999: Arbeitslosigkeit und Bildungschancen von Kindern im Transformationsprozess. Eine empirische Studie über die Auswirkungen sozio-ökonomischer Deprivation auf intergenerationale Bildungsvererbung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 51. Jg. 1999, Heft 1, S. 55-79
- BERGES, Michael 1998: Integration von Schülern der Schule für geistig Behinderte in die Sekundarstufen der Allgemeinen Schulen. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 49. Jg., 1998, Heft 6, S. 272-285
- BILDUNGSKOMMISSION NRW 1995: Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft. Denkschrift der Kommission »Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft« beim Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen. Neuwied, Kriftel: Luchterhand
- BLANKERTZ, Herwig 1982: Die Geschichte der Pädagogik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Wetzlar: Büchse der Pandora
- BOURDIEU, Pierre 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: KRECKEL, Reinhard (Hg.) 1983: Soziale Ungleichheit. (Soziale Welt, Sonderband 2) Göttingen: Schwarz & Co, S. 183-198
- BOURDIEU, Pierre 1987: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. 3. Auflage (1989), Frankfurt/M.: Suhrkamp
- BRETTMANN, Horst/JANSEN, Hanne 1998: Nederlands – waarom eigenlijk niet? Niederländisch als zweite Fremdsprache für alle Schülerinnen und Schüler an der Konrad-Adenauer Hauptschule Kleve. In: LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG 1998, S. 44-46
- BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE in 24 Bänden. 19. völlig neubearbeitete Auflage, Mannheim: Brockhaus, 1986-94

- BUSSIGEL, Margret/HANSEN, Georg/ROLFF, Hans-G. 1980: Ethnische Minderheiten, Schülerzahlenrückgang und Jugendarbeitslosigkeit. Schulentwicklung in den USA. Ein Bericht für die Stiftung Volkswagenwerk. Institut für Schulentwicklungsforschung der Universität Dortmund. Werkheft 13
- CANDELIER, Michel 1998: Commoncer par le pluralisme – mit dem Pluralismus anfangen. In: LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG 1998, S. 11-17
- CLARKE, John u. a. 1979: Subkulturen, Kulturen und Klasse. In: CLARKE, John u. a. 1979: Jugendkultur als Widerstand. Milieu, Rituale, Provokationen. Frankfurt/M., S. 39-131
- COMENIUS, Johann Amos 1657: Große Didaktik. In neuer Übersetzung herausgegeben von Andreas FLITNER. Düsseldorf, München (1954)
- DANNENBECK, Clemens/EBER, Felicitas/LÖSCH, Hans 1999: Herkunft (er)zählt. Befunde über Zugehörigkeiten Jugendlicher. Münster u. a.: Waxmann
- DIEHM Isabell/RADTKE, Frank-Olaf 1999: Erziehung und Migration. Eine Einführung. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer
- DUMKE, Dieter/EBERL, Doris/VENKER, Sandra 1998: Gemeinsamer Unterricht im Urteil von Lehrern und Schulleitern an Sonderschulen. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 49. Jg., 1998, Heft 9, S. 394-401
- EBERWEIN, Hans 1996: Zur Kritik des Behinderungsbegriffs und des sonderpädagogischen Paradigmas. Integration als Aufgabe der allgemeinen Pädagogik und Schule. In: EBERWEIN, Hans (Hg.) 1996: Einführung in die Integrationspädagogik. Interdisziplinäre Zugangsweisen sowie Aspekte universitärer Ausbildung von Lehrern und Diplompädagogen. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 9-37
- EKD 1999: Religionsunterricht für muslimische Schülerinnen und Schüler. Eine Stellungnahme des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hannover
- ELWERT, Georg 1989: Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 41. Jg., 1989, Heft 3, S. 440-464
- ERLER, Michael 1998: Das bisherige Bild der Armut muß korrigiert werden. Ökonomische und soziale Not wächst in die Mitte der Gesellschaft hinein. In: Frankfurter Rundschau vom 11.08.1998, S. 14 (Dokumentation)
- FAULSTICH-WIELAND, Hannelore 1998: Kommen die Mädchen denn tatsächlich zu kurz? Ein kritischer Blick auf die Ergebnisse, die die US-Forschung zur Koedukation bietet. In: Frankfurter Rundschau vom 05.11.1998, S. 6
- FERCHHOFF, Wilfried 1999: Jugend an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Opladen: Leske + Budrich
- FORSCHUNGSGRUPPE SCHULEVALUATION 1998: Gewalt als soziales Problem an Schulen. Die Dresdner Studie: Untersuchungsergebnisse und Präventionsstrategien. Opladen: Leske + Budrich
- FRANZMANN, Gabriele/WAGNER, Michael 1999: Heterogenitätsindizes zur Messung der Pluralität von Lebensformen und ihre Berechnung in SPSS. In: ZA-Informationen (Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Universität zu Köln) 44, Mai 1999, S. 75-95
- FRIEDEBURG, Ludwig von 1994: Recht auf Gleichheit – Recht auf Differenz. In: Neue Sammlung. Vierteljahres-Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft, 34. Jg., 1994, Heft 4, S. 561-578

- FRIEDBURG, Ludwig von 1997: Differenz und Integration im Bildungswesen der Moderne. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 17. Jg., 1997, Heft 1, S. 42-55
- FRIEDRICH, Gerd 1987: Das niedere Schulwesen. In: JEISMANN, Karl-Ernst/LUNDGREEN, Peter (Hg.) 1987: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band III, 1800-1870. Von der Neuordnung Deutschland bis zur Gründung des Deutschen Reiches. München: Beck, S. 123-152
- GEIBLER, Rainer 1996: Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung. Mit einem Beitrag von Thomas MEYER. 2. neubearbeitete und erweiterte Auflage, Opladen: Westdeutscher Verlag
- GELLNER, Ernest 1991: Nationalismus und Moderne. Berlin: Rotbuch
- GODDAR, Jeannette 1999a: Ohne ein Wort Deutsch. Neue Versuche, bei der Einschulung zu helfen. In: Frankfurter Rundschau vom 19.08.1999, S. 6
- GODDAR, Jeannette 1999b: Wieviel Muttersprache muss es sein? Sprachkompetenz als Bildungschance. In: Erziehung und Wissenschaft, 51. Jg., 1999, Heft 6, S. 6-10
- GOGOLIN, Ingrid 1994: Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. Münster, New York: Waxmann
- GOGOLIN, Ingrid/NEUMANN, Ursula (Hg.) 1997: Großstadt-Grundschule. Eine Fallstudie über sprachliche und kulturelle Pluralität als Bedingung der Grundschularbeit. Münster. u. a.: Waxmann
- GREVERUS, Ina Maria 1982: Plädoyer für eine multikulturelle Gesellschaft. In: NITSCHKE, Volker (Hg.) 1982: Multikulturelle Gesellschaft – multikulturelle Erziehung? Stuttgart, S. 23-27
- GLOTZ, Peter 1999: Bildungsziele für die Informationsgesellschaft. In: RISSE/SCHMIDT (Hg.) 1999, S. 85-90
- HANSEN, Georg 1986: Diskriminiert. Über den Umgang der Schule mit Minderheiten. Weinheim, Basel: Beltz
- HANSEN, Georg 1996: Perspektivwechsel. Eine Einführung. Münster, New York: Waxmann
- HANSEN, Georg 1999: Vom Ziel Einsprachigkeit der Nation zur Mehrsprachigkeit für alle. In: RISSE/SCHMIDT (Hg.) 1999, S. 159-165
- HECKMANN, Friedrich 1992: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen. Stuttgart: Enke
- HEITMEYER, Wilhelm/MÜLLER, Joachim/SCHRÖDER, Helmut 1997: Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- HELSPER, Werner/ KRÜGER, Heinz-Hermann/WENZEL, Hartmut (Hg.) 1996: Schule und Gesellschaft im Umbruch. Band 1: Theoretische und internationale Perspektiven. Weinheim: Deutscher Studien Verlag
- HERRLITZ, Hans-Georg/HOPF, Wulf/TITZE, Hartmut 1993: Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart. Eine Einführung. Weinheim, München: Juventa (2., ergänzte Auflage: 1998)
- HERRMANN, Ulrich 1993a: Abschied vom Erziehungsstaat? Zur Einführung in den Themenschwerpunkt. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39. Jg., 1993, Heft 4., S. 563-565
- HERRMANN, Ulrich 1993b: Erziehungsstaat – Staatserziehung – Nationalbildung. Staatliche und gesellschaftliche Funktionen und Leistungen von Erziehung und

- Unterricht im Übergang vom Untertanenverbands-Staat zur modernen Staatsbürger-Gesellschaft. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39. Jg., 1993, Heft 4., S. 567-582
- HERZ, Otto 1999: Die aus der I-Klasse kannst du blind rausfischen. Integration in Bonn-Beuel. In: Erziehung und Wissenschaft, 51. Jg., 1999, Heft 1, S. 26-28
- HESSELBERGER, Dieter 1999: Das Grundgesetz. Kommentar für die politische Bildung. Neuwied: Luchterhand (11. überarbeitete Auflage)
- HEYDORN, Heinz-Joachim 1974: Demokratische Lehrinhalte - für einen verfassungsgerechten Unterricht. In: HEYDORN, Heinz-Joachim 1980: Zur bürgerlichen Bildung. Anspruch und Wirklichkeit. Frankfurt/M.: Syndikat, S. 154-160
- HOCHSTÄTTER, Hans-Peter/SCHMIDT, Rolf 1999: Als die Grünen die Schule in die Besenkammer stellten. Oder: Wie vergrault man Lehrer? Vom Glanz und Elend der Bildungspolitik in Hessen (1991 bis 1999). In: Frankfurter Rundschau vom 29. Mai 1999, S. 20 (Dokumentation)
- HOLTAPPELS, Heinz/HEITMEYER, Wilhelm/MELZER, Wolfgang/TILLMANN, Klaus-Jürgen 1999: Gewalt in der Schule. Die Bielefelder Studie. 2., korrigierte Auflage. Weinheim, München: Juventa
- HUMBOLDT, Wilhelm von o. J.: Theorie der Bildung des Menschen. In: HUMBOLDT 1960-81, Band 1, S. 234-240
- HUMBOLDT, Wilhelm von 1797: Über den Geist der Menschheit. In: HUMBOLDT 1960-81, Band 1, S. 506-518
- HUMBOLDT, Wilhelm von 1809: Der Königsberger und der Litauische Schulplan. In: HUMBOLDT 1960-81, Band 4, S. 168-195
- HUMBOLDT, Wilhelm von 1960-81: Werke in fünf Bänden. Herausgegeben von Andreas FLITNER und Klaus GIEL. Stuttgart: Klett
- HUNTINGTON, Samuel 1996: Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München, Wien: Europa
- JONUZ, Sefedin/HOLL, Kurt 1995: Die Minderheit der Roma (und Sinti). In: SCHMALZ-JACOBSEN/HANSEN (Hg.) 1995, S. 420-434
- IBEN, Gerd 1999: Kinderarmut in der Wohlstandsgesellschaft. In: LINGELBACH, Karl-Christoph/ZIMMER, Hasko (Red.) 1999: Das Jahrhundert des Kindes? Jahrbuch für Pädagogik 1999. Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang, S. 103-114
- ILLNER, Jagoda 1999: Zur Gestaltung von Schulprogrammen. Soest: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung
- ILLNER, Jagoda/THÜRSMANN, Eike 1999: Erziehung zur Mehrsprachigkeit für „ausländische“ und „einheimische“ Schülerinnen und Schüler: Schwerpunkt für Schulentwicklung und die Arbeit am Schulprogramm. Soest: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung
- INGENKAMP, Karlheinz 1969: Zur Problematik der Jahrgangsklasse. Weinheim, Berlin, Basel: Beltz
- INGENKAMP, Karlheinz 1976: Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung. Weinheim, Basel: Beltz, 6. Auflage
- JACOBY, Lucien 1994: Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Erziehung in der Europäischen Gemeinschaft. In: LUCHTENBERG, Sigrid/NIEKE, Wolfgang (Hg.) 1994: Interkulturelle Pädagogik und Europäische Dimension. Herausforderungen für Bildungssystem und Erziehungswissenschaft. Münster, New York: Waxmann, S. 209-222

- JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL (Hg.) 1997: Jugend 97. Zukunftsperspektiven, Gesellschaftliches Engagement, Politische Orientierungen. Opladen: Leske + Budrich
- JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL (Hg.) 2000: Shell-Jugendstudie 2000. 2 Bände, Opladen: Leske + Budrich (angekündigt)
- KAYA, Semiran 1999: Islam als Lehrfach. Der Blick auf andere Länder zeigt andere Lösungsansätze, wie die Einrichtung einer islamischen Fakultät zur Ausbildung von Islamgelehrten. In: die tageszeitung vom 28. Juni 1999, S. 18
- KERBER, Harald/SCHMIEDER, Arnold (Hg.) 1984: Handbuch Soziologie. Zur Theorie und Praxis sozialer Beziehungen. Reinbek: Rowohlt (2., unveränderte Auflage 1991)
- KLAFKI, Wolfgang 1989: Leistung. In: LENZEN, Dieter (Hg.) 1989: Pädagogische Grundbegriffe. 2 Bände. Reinbek: Rowohlt, S. 983-987
- KLEMM, Klaus 1996: Bildungsexpansion und kein Ende? In: HELSPER/KRÜGER/ WENZEL 1996, S. 427-442
- Kluck, Thomas 1999: Religion: Öffentliche Angelegenheit oder Privatsache? Die Wahrheitsfrage offenhalten – Plädoyer für ein konsequentes theologisches Subsidiaritätsprinzip. In: Frankfurter Rundschau vom 11. Mai 1999, S. 22
- KRAUL, Margret 1993: Bildungstheorie oder Pragmatik? Determinanten in der Geschichte der schulischen Koedukation. In: Historische Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (Hg.) 1993: Jahrbuch der Historischen Bildungsforschung. München: Juventa, S. 69-87
- KREMnitz, Georg 1997: Die Durchsetzung der Nationalsprachen in Europa. Münster u. a.: Waxmann
- KRÜGER, Heinz-H. 1999: Einführung in Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. 2., durchgesehene Auflage, Opladen: Leske + Budrich
- KRÜGER-POTRATZ, Marianne 1994: „Dem Volk eine andere Muttersprache geben“. Zur Diskussion über Zweisprachigkeit und Erziehung in der Geschichte der Volksschule. In: Zeitschrift für Pädagogik, 40. Jg., 1994, Heft 1, S. 81-96
- KRÜGER-POTRATZ, Marianne/JASPER, Dirk/KNABE, Ferdinande 1998: „Fremdsprachige Volksteile“ und deutsche Schule. Schulpolitik für die Kinder der autochthonen Minderheiten in der Weimarer Republik – ein Quellen- und Arbeitsbuch. Münster u. a.: Waxmann
- KUGELMANN, Cilly 1995: Die jüdische Minderheit. In: SCHMALZ-JACOBSEN/HANSEN (Hg.) 1995, S. 256-268
- LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG (Hg.) 1998: Wege zur Mehrsprachigkeit – Informationen zu Projekten des sprachlichen und interkulturellen Lernens. Heft 3, Juli 1998. Redaktion: GERLING, Ursula/THÜRMAN, Eike, Soest: Landesinstitut
- LANGEWAND, Alfred 1994: Bildung. In: LENZEN, Dieter (Hg.) 1994: Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbek: Rowohlt (3. durchgesehene und mit einer aktualisierten Bibliographie versehene Auflage 1997), S. 69-98
- LENZEN, Dieter 1999: Orientierung Erziehungswissenschaft. Was sie kann, was sie will. Reinbek: Rowohlt
- LESCHINSKY, Achim/ROEDER, Peter Martin 1983: Schule im historischen Prozeß. Zum Wechselverhältnis von institutioneller Erziehung und gesellschaftlicher Entwicklung. Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein (1976)
- LIPP, Wolfgang 1995: Institution. In: SCHÄFERS (Hg.) 1995, S. 134 –147

- MENZE, Clemens 1995: Bildung. In: LENZEN, Dieter/MOLLENHAUER, Klaus (Hg.) 1995: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Bd. 1: Theorien und Grundbegriffe der Erziehung und Bildung. Stuttgart, Dresden: Klett (1983)
- METZNER, Monika 1997: Der gymnasiale Elfenbeinturm öffnet seine Tore. In Schleswig-Holstein werden erstmals lern- und geistig behinderte Kinder in eine Gymnasium gehen. In Frankfurter Rundschau vom 07.08.1997, S. 6
- ÖZCAN, Ahmet Sener 1998: Arbeitsgemeinschaft „Türkisch für Deutsche“ am Clauberg-Gymnasium, Duisburg. In: LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG 1998, S. 34-36
- PABST, Manfred 1984: Institution. In: KERBER/SCHMIEDER (Hg.) 1984, S. 255-262
- PEARSON, Ian (Hrsg.) 1998: Der Fischer Atlas Zukunft. Frankfurt/M.: Fischer
- POPP, Ulrike 1996: Individualisierung, Schule und der heimliche Lehrplan der Geschlechtersozialisation. In: HELSPER/KRÜGER/WENZEL 1996, S. 276-298
- PRENGEL, Annedore 1993: Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. Mit einem Vorwort von Otto DANN. Opladen: Leske + Budrich (2. Auflage 1995)
- PREUSS-LAUSITZ, Ulf 1993: Die Kinder des Jahrhunderts. Zur Pädagogik der Vielfalt im Jahr 2000. Weinheim, Basel: Beltz
- PUSKEPELEIT, Jürgen/KRÜGER-POTRATZ, Marianne 1999: Bildungspolitik und Migration. Texte und Dokumente zur Beschulung ausländischer und ausgesiedelter Kinder und Jugendlicher, 1950 bis 1999. 2 Bände. Münster: Arbeitsstelle Interkulturelle Pädagogik (iks interkulturelle studien 31)
- RADTKE, Frank-Olaf 1995: Interkulturelle Erziehung. Über die Gefahren eines pädagogisch halbierten Anti-Rassismus. In: Zeitschrift für Pädagogik, 41. Jg., 1995, Heft 6, S. 853-864
- RAO-CASIMIR, Arpana 1995: Die Minderheit der Sinti (und Roma). In: SCHMALZ-JACOBSEN/HANSEN (Hg.) 1995, S. 442-453
- RISSE, Erika/SCHMIDT, Hans-Joachim (Hg.) 1999: Von der Bildungsplanung zur Schulentwicklung. Rainer Brockmeyer zu ehren. Neuwied, Kriftel: Luchterhand
- ROLFF, Hans-Günter 1999: Selbstorganisation, Gesamtsystemsteuerung und Kopplungsprobleme. In: RISSE/SCHMIDT (Hg.) 1999, S. 63-72
- ROTHER, Frida 1995: Orientalische Kirchen – Religion und Religionsausübung. In: SCHMALZ-JACOBSEN/HANSEN (Hg.) 1995, S. 361-367
- RÜESCH, Peter 1998: Spielt die Schule eine Rolle? Schulische Bedingungen ungleicher Bildungschancen von Immigrantenkindern – eine Mehrebenenanalyse. Bern u. a.: Peter Lang
- SCHÄFERS, Bernd (Hg.) 1995: Grundbegriffe der Soziologie. 4. verbesserte und erweiterte Auflage. Opladen: Leske + Budrich
- SCHILDMANN, Ulrike 1997: Integrationspädagogik und Normalisierungsprinzip – ein kritischer Vergleich. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 48. Jg., 1997, Heft 3, S. 90-96
- SCHLEBMAN, Ludwig/AKASHE-BÖHME, Farideh 1995: Der Islam und die muslimische Minderheit. In: SCHMALZ-JACOBSEN/HANSEN (Hg.) 1995, S. 217-228
- SCHMALZ-JACOBSEN, Cornelia/HANSEN, Georg (Hg.) 1995: Ethnische Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland. München: Beck
- SCHROEDER, Joachim 1998: Behinderte Vielfalt. Eingewanderte Kinder und Jugendliche in der Sonderschule. Hagen: FernUniversität Hagen

- SCHUBARTH, Wilfried 1999: Gewalt und Gewaltprävention in der Schule. Zum Stand der Forschung. In: Pädagogik, 51. Jg., 1999, Heft 1, S. 28-32
- SCHUBARTH, Wilfried/KOLBE, Fritz-Ulrich/WILLEMS, Helmut (Hg.) 1996: Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen, Ursachen. Quantitative und qualitative Untersuchungen in den alten und neuen Ländern. Opladen: Leske + Budrich
- SIEKMANN, Katharina 1999: Die Stärken stärken. Ein Projekt gegen das Scheitern in der Schule. In: Frankfurter Rundschau vom 14.10.1999, S. 6
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.) 1952 ff.: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart: Metzler-Poeschel
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.) 1974 ff.: Bildung im Zahlenspiegel. Stuttgart: Metzler-Poeschel
- TENORTH, Heinz-Elmar 1988: Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung. Weinheim, München: Juventa (2. durchgesehene Auflage 1992)
- TENORTH, Heinz-Elmar 1992: Laute Klage, stiller Sieg. Über die Unaufhaltsamkeit der Pädagogik in der Moderne. In: BENNER, Dietrich/LENZEN, Dieter/OTTO, Hans-Uwe (Hg.) 1992: Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise – Beiträge zum 13. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Zeitschrift für Pädagogik, 29. Beiheft, Weinheim, Basel: Beltz, S. 129-139
- TENORTH, Heinz-Elmar 1994: „Alle alles zu lehren“. Möglichkeiten und Perspektiven allgemeiner Bildung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- TILLMANN, Klaus-Jürgen 1995: Separierung und Integration oder: Was will 'Integrative Pädagogik'? In: Pädagogik, 47. Jg., 1995, Heft 10, S. 6-9
- TITZE, Hartmut 1999: Wie wächst das Bildungswesen? In: Zeitschrift für Pädagogik, 45. Jg., 1999, Heft 1, S. 103-120
- Treibel, Annette 1994: Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. 2., durchgesehene Auflage, Opladen: Leske + Budrich
- Unschuld, Paul U. 1999: Das Kreuz mit dem Kopftuch. Am Ende des „Kulturismus“: Welche Wertvorstellungen sind relativierbar? In: Frankfurter Rundschau vom 06. Juli 1999, S. 7
- WENNING, Norbert 1986: Das Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933 – ein erfolgreicher Versuch der Bildungsbegrenzung? In: Die Deutsche Schule, 78. Jg., 1986, Heft 2, S. 141-160
- WENNING, Norbert 1993: Migration und Ethnizität in pädagogischen Theorien. Münster, New York: Waxmann
- WENNING, Norbert 1996a: Die nationale Schule. Öffentliche Erziehung im Nationalstaat. Münster, New York: Waxmann
- WENNING, Norbert 1996b: Migration in Deutschland. Ein Überblick. Münster, New York: Waxmann
- WENNING, Norbert 1999: Vereinheitlichung und Differenzierung. Zu den „wirklichen“ gesellschaftlichen Funktionen des Bildungswesens im Umgang mit Gleichheit und Verschiedenheit. Opladen: Leske + Budrich
- WENNING, Norbert/HAUFF, Mechtild/HANSEN, Georg 1993: Die Vielfalt akzeptieren! Plädoyer für eine Interkulturelle Erziehungswissenschaft. In: Pädagogik, 45. Jg., 1993, Heft 11, S. 54-57



## Glossar

### Allochthon

Dieser hauptsächlich im Bereich der Biologie bzw. Geologie benutzte Begriff bezeichnet etwas, das in fremdem Boden bzw. nicht am Fundort entstand. Im übertragenen Sinne werden damit Menschen bezeichnet, die nicht ursprünglich am heutigen Wohnort lebten, bzw. sich durch ihren Herkunftsbezug deutlich von den ⇒ autochthonen Menschen ihrer Umgebung unterscheiden.

### Ausländer, Ausländerin

Jede Person, die nicht ⇒ Deutsche oder Deutscher im Sinne des Artikels 116 Abs. 1 ist. Für die sich in Deutschland aufhaltenden Ausländer gelten fast alle Rechte und Pflichten in gleicher Weise wie für Deutsche. Ausnahmen sind bestimmte Grundrechte (Berufsfreiheit, Freizügigkeit, Wahlrecht ...). Das Aufenthaltsrecht für nicht-deutsche Personen ist im Ausländergesetz, den EU-Verträgen sowie durch zwischenstaatliche Abkommen über ausländische Streitkräfte und diplomatische Vertretungen geregelt.

Die Bezeichnung „ausländische Kinder“ oder „ausländische Schüler“ bezieht sich in erziehungswissenschaftlichen Zusammenhängen selten konkret auf die Frage der Staatsangehörigkeit. Sie wird als Gegensatz zu ⇒ „deutsche Schüler“ verwendet. Dabei entsteht in der Regel der Eindruck, „ausländische Kinder“ seien in schulischen Belangen „problematisch“: sie beherrschten nicht oder zu wenig die Unterrichtssprache Deutsch, und man unterstellt z. B., dass sie Probleme der sozialen und kulturellen Integration hätten.

### Ausländerpädagogik

Pädagogische Reaktion auf die Wahrnehmung von ausländischen Kindern in Schulen in Deutschland. Ziele der Ausländerpädagogik waren (sind) in der Regel einseitig auf die durch die abweichende Staatsangehörigkeit definierte Gruppe von Kindern und Jugendlichen in der Schule gerichtet. Dabei geht es einerseits um den Erhalt der spezifischen „Kultur“ der verschiedenen Gruppen, der sich an der politischen Doktrin der Vorbereitung auf die Rückkehr in das Herkunftsland aufgrund des früher verfolgten Rotationsverfahrens bei der Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer im Rahmen der „Gastarbeiterverträge“ (bis 1973) orientiert. Andererseits wird, für die Übergangszeit, eine Anpassung der ausländischen Kinder an die Anforderungen der deutschen Schule betrieben. Ihre fehlenden Sprachkenntnisse im Deutschen sowie bestimmte Sozialisationsergebnisse werden dabei als Mängel deklariert, die es zu beheben gilt, wenn die Chancen der Kinder in der Schule gewahrt bleiben sollen.

### Autochthon

Bedeutet soviel wie „aus dem Lande selbst“, alteingesessen, „eingeboren“, bodenständig, am Ort entstanden. In Biologie und Geologie bezeichnet dies etwas, das an Ort und Stelle entstand. Zudem war autochthon die Bezeichnung der vorgriechischen Bevölkerung in Hellas. Auch die nicht an der dorischen Wanderung beteiligten Athener betrachteten sich als autochthon und hatten das Wissen über ihre indogermanische Herkunft verloren (BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE, Band 2, 1987, S. 404). Autochthon bezieht sich in sozialen Zusammenhängen auf eine alteingesessene Bevölkerung. Diese kann selbst schon zugewandert sein, betrachtet sich also nur im Verhältnis zu Neuankommenden als „eingeboren“.

## Bildung

Bildung ist ein Grundbegriff des *deutschsprachigen* pädagogischen Diskurses seit rund zwei Jahrhunderten, für den es keine adäquaten Begriffe zur Übersetzung in andere Sprachen gibt. Er bezeichnet unterschiedliche Phänomene: einerseits die nur individuell zu erbringende Leistung des Erwerbs bestimmter Kenntnisse, Haltungen, Fertigkeiten und Fähigkeiten über den unmittelbaren Verwertungszusammenhang, bzw. die reine Nützlichkeit, hinaus, insbesondere die Herausbildung der Selbstständigkeit des Denkens, d. h. der Fähigkeit zur Loslösung von für wahr gehaltenen Kenntnissen und Einstellungen, andererseits die gesellschaftlichen Anstrengungen, durch Institutionen die zu dieser Zeit für wichtig erachteten Kenntnisse, Haltungen, Fertigkeiten und Fähigkeiten den nachwachsenden Generationen zu vermitteln. Bildung ist somit als Selbstbildung ein lebenslanger, eigenständiger Prozess und zugleich ein zeitlich begrenzter, von außen auf das Individuum einwirkender Versuch zur Anregung dieses Prozesses. Die Abgrenzung zu  $\Rightarrow$  Erziehung ist deshalb fließend.

Die konkrete Ausgestaltung von Bildung, bzw. Beurteilung dessen, was als Bildung verstanden wird, unterliegt den jeweils herrschenden kulturellen, sozialen, ökonomischen, technologischen, ökologischen und politischen Bedingungen und ist deshalb eine historische Erscheinung.

## Deutscher, Deutsche

„Deutscher im Sinne dieses Grundgesetzes ist vorbehaltlich anderweitiger Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat“ (Art. 116 Abs. 1 des Grundgesetzes).

Die Bezeichnung  $\Rightarrow$  „deutsche Kinder“ oder „deutsche Schüler“ (teilweise synonym zu „einheimische Schüler“) hat in erziehungswissenschaftlichen Texten wenig mit der Frage der Staatsangehörigkeit zu tun. Sie wird als Gegensatz zu  $\Rightarrow$  „ausländische Schüler“ gebraucht. Dabei entsteht in der Regel der Eindruck, „deutsche Kinder“ seien „unproblematisch“: sie beherrschten die Unterrichtssprache Deutsch, und man geht z. B. davon aus, sie hätten keine Probleme der sozialen und kulturellen Integration. Wie unrealistisch diese Annahme ist, zeigt die nicht-ausländerspezifische pädagogische Literatur.

## Erziehung

Erziehung bezeichnet als Begriff Phänomene verschiedener Dimensionen. Die wichtigsten sind das interpersonale Verhältnis und die gesellschaftliche bzw. gesellschaftliche Institutionalisierung.

Erziehung ist absichtsvolles zwischenmenschliches Handeln, bei dem bewusst bestimmte, positiv bewertete Ziele verfolgt werden. Erziehung ist Teil der Sozialisation. Erziehung ist in seinem jeweiligen Verhältnis in der Regel zeitlich begrenzt (Familie, Kindergarten, Schule, Hochschule, Ausbildung, Weiterbildung). Die mit Erziehung auch beabsichtigte  $\Rightarrow$  Bildung ist dagegen ein lebenslanger Prozess.

Die auf Dauer angelegte außerfamiliäre Organisation von Erziehung und deren Ausformung in Institutionalisierungen sind Teil gesellschaftlicher, ökonomischer, politischer, technischer ... Entwicklungen und in ihren jeweiligen Erscheinungsformen von den Ergebnissen der Aushandlungsprozesse beteiligter Interessenvertreter abhängig. Erziehung hat deshalb immer auch eine historische Dimension.

## **Ethnie**

Wir-Gruppe, die tatsächliche oder fiktive Gemeinsamkeiten behauptet (Gemeinschaftsglaube). Häufig behauptete Gemeinsamkeiten sind: Abstammung (Rasse), Sprache, ⇒ Kultur, Geschichte, Sitten. Innerhalb der Wir-Gruppe wird ⇒ Homogenität unterstellt und Konformität erwartet (MAX WEBER nennt dies: Solidaritätszumutungen).

„Ethnische Gruppen / Ethnien sind familienübergreifende und familienerfassende Gruppen, die sich selbst eine (u.U. auch exklusive) kollektive Identität zusprechen. Dabei sind die Zuschreibungskriterien, die die Aussengrenze setzen, wandelbar“ (ELWERT 1989, S. 447).

## **Ethnozentrismus**

Wörtlich: Das eigene Volk als Mittelpunkt nehmen. Ethnozentrismus ist eine Form der Bestätigung ethnischer Identität. Dabei werden die normativen Setzungen der behaupteten ⇒ Kultur der eigenen Gruppe (⇒ Ethnie) – unbewusst oder bewusst, naiv oder böswillig – zum Maßstab für die Bewertung anderer Gruppen, bzw. Angehöriger dieser Gruppen, genommen.

Der Begriff hat eine Ausweitung erfahren, indem nicht nur die eigene ⇒ Ethnie, sondern auch der eigene ⇒ Nationalstaat, der eigene internationale Machtblock usw., aber auch die eigene Sozialschicht zum verabsolutierten Bezugspunkt der Wertungen herangezogen werden kann; treffender wäre deshalb, von „Soziozentrismen“ zu sprechen, wobei Ethnozentrismus ein Sonderfall neben anderen ist.

## **Habitus**

In der Alltagssprache bezeichnet Habitus das Aussehen, das Erscheinungsbild und das Auftreten eines Menschen, also persönliche Besonderheiten. In der wissenschaftlichen Diskussion versteht man darunter den gesellschaftlich bestimmten Verhaltensstil, der durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe gewisse Prägungen erfährt. Es gibt keinen *zwingenden* Zusammenhang zwischen dem Aufwachsen in bestimmten sozialen Situationen und dem Habitus eines Menschen. Dennoch werden Einstellungen, konkrete Verhaltens- und Denkweisen usw. stark durch die familiäre Sozialisation bzw. die soziale „Herkunftsgruppe“ mitbestimmt.

## **Heterogenisierung/Heterogenität**

Der Vorgang, der Heterogenität – Ungleichartigkeit – bezüglich eines bestimmten sozialen Merkmals herstellt bzw. den Grad entsprechender Heterogenität erhöht. Komplexe, moderne Gesellschaften sind bezüglich vieler Merkmale ihrer Mitglieder heterogen. Dennoch wird unterstellt, dass sie im Wesentlichen gleich sind: gleiche Rechte, gleiche Pflichten, gleiche Zugangsmöglichkeiten zu sozialen Institutionen (Bildung, Arbeitsmarkt, verantwortungsvolle Positionen ...). Eine moderne Gesellschaft ist auf die Ungleichartigkeit ihrer Mitglieder angewiesen, nur so ist z. B. die ausgeprägte Arbeitsteilung aufrecht zu erhalten. Daneben bilden sich regelmäßig weitere Heterogenitäten aus, bzw. bleiben erhalten: Besitzunterschiede, Machtdifferenzen, Bildungsungleichheiten, Klassenbewusstsein, Ausgrenzungsmuster entlang sozialer Unterscheidungen usw.

## **Homogenisierung/Homogenität**

Der Vorgang, der Homogenität – Gleichartigkeit – bezüglich eines bestimmten sozialen Merkmals herstellt bzw. den Grad entsprechender Homogenität erhöht. In komplexen, modernen Gesellschaften ist die Homogenität der Mitglieder nur ent-

lang weniger Merkmale herstellbar – z. B. gleiche Verkehrssprache (lingua franca), gleiche Akzeptanz grundlegender Rechtsnormen wie Grundrechte usw. Wichtiger als die *tatsächliche* Herstellung von Gleichartigkeit ist die Durchsetzung einer *Vorstellung* von Gleichwertigkeit nach dem Muster: Alle in Deutschland Lebenden sind ⇒ Deutsche, alle Deutschen sprechen deutsch, alle Deutschen haben eine gemeinsame Kultur usw. Bei solchen Vorstellungen handelt es sich, historisch und aktuell, in der Regel um Konstrukte.

### **Institution**

Gesellschaftliche Einrichtungen mit dem Zweck, das menschliche Zusammenleben in größeren Gruppen zu steuern und zu organisieren. Sie sind dem Einzelnen als soziale Tatsache vorgegeben und in ihrem Dasein von Einzelpersonen unabhängig. Institutionen reduzieren die Vielfalt der individuellen wie gesellschaftlichen Handlungsmöglichkeiten und schaffen so eine gesellschaftliche Voraussetzung für Arbeitsteilung und die individuelle Entlastung, z. B. für Spezialisierungen. Damit werden Institutionen vom Einzelnen durch Sozialisation „verinnerlicht“.

### **Interkulturelle Erziehung**

ist die am häufigsten und deshalb diffus verwendete Bezeichnung für organisatorische und unterrichtsbezogene Lernarrangements in Schulen sowie in der Sozialpädagogik bzw. im außerschulischen Bereich. Interkulturelle Erziehung kann auch das Arbeits- und Forschungsfeld bezeichnen.

Interkulturelle Pädagogik wird manchmal in gleicher Weise gebraucht, vielfach ist jedoch die fachliche Spezialisierung gemeint, die sich seit den 1970er Jahren (u. a. in der Bundesrepublik Deutschland) herausbildete und bis in die 1980er Jahre als ⇒ Ausländerpädagogik bezeichnet wurde.

Von der Ausländerpädagogik unterscheidet sich interkulturelle Erziehung durch die Ausrichtung an den neuen, geänderten gesellschaftlichen Verhältnissen (Akzeptanz der gesellschaftlichen Veränderung), durch die Zielgruppe (an alle Kinder und Jugendlichen gerichtet) und durch das Ziel interkultureller Bemühungen (Vorbereiten auf ein Leben in der pluralen, durch Veränderung gekennzeichneten Welt bzw. Gesellschaft).

Interkulturelle Bildung ist demgegenüber relativ neu und wird neben interkultureller Erziehung gebraucht. ⇒ Bildung akzentuiert dabei die eigenständige und eigentätige Auseinandersetzung des Individuums mit der tradierten und umgebenden Kultur mit dem Ergebnis einer selbstgestalteten Persönlichkeit.

### **Kultur**

Für GREVERUS ist Kultur eine *dynamische* Erscheinung, sie fasst sie als

„das Potential des Menschen, in die äußere und innere Natur verändernd und gestaltend einzugreifen, um sich als Art und Einzelorganismus zu erhalten. In diesem Prozeß schafft er seine auf die und aus der menschlichen Mitwelt bezogenen Werke und Werte, die durch die Institutionalisierung und Tradierung verbindlich werden, bis sie immer wieder neuen Werken und Werten weichen müssen, die Antworten auf veränderte Umweltbedingungen darstellen. Kultur umfaßt alle Bereiche des menschlichen Lebensvollzugs: von der materiellen Lebenssicherung über die soziale Lebensordnung bis zu einer ästhetischen und wertorientierten Umweltauseinandersetzung“ (GREVERUS 1982, S. 24 f.).

Zugleich bezeichnet Kultur die spezifische Erscheinung der Antworten auf die Umweltbedingungen einer *bestimmten* Gruppe, nämlich

„die besondere und distinkte Lebensweise [einer] Gruppe oder Klasse, die Bedeutungen, Werte und Ideen, wie sie in den Institutionen, in den gesellschaftlichen Beziehungen, in Glaubenssystemen, in Sitten und Bräuchen, im Gebrauch der Objekte und im materiellen Leben verkörpert sind. Kultur ist die besondere Gestalt, in der dieses Material und diese gesellschaftliche Organisation des Lebens Ausdruck findet. Eine Kultur enthält die 'Landkarten der Bedeutung', welche die Dinge für ihre Mitglieder verstehbar machen. Die 'Landkarten der Bedeutung' trägt man nicht einfach im Kopf mit sich herum: sie sind in den Formen der gesellschaftlichen Organisationen und Beziehungen objektiviert, durch die das Individuum zu einem 'gesellschaftlichen Individuum' wird. Kultur ist die Art, wie die sozialen Beziehungen einer Gruppe strukturiert und geformt sind; aber sie ist auch die Art, wie diese Formen erfahren, verstanden und interpretiert werden. [...] So bilden die bestehenden Muster eine Art historisches Reservoir – ein vorab konstituiertes 'Feld der Möglichkeiten', das die Gruppen aufgreifen, transformieren und weiterentwickeln“ (CLARKE u. a. 1979, S. 40 f.).

### **Migrant/Migrantin**

Jede Person, die eine ⇒ Migration vollzogen hat. Dieser Begriff bezeichnet hier also Personen unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit; es gibt deutsche Migranten genauso wie ausländische Migrantinnen.

### **Migration**

Jede längerfristige, räumliche Verlagerung des Lebensschwerpunktes über eine größere Distanz, die ein Verlassen des sozialen Aktionsraumes zur Folge hat. Migration umfasst somit mehr als nur die Wanderungen über Staatsgrenzen.

### **Muttersprache**

Die von Geburt an individuell erworbene und gelernte Sprache; heute zutreffender ersetzt durch die Begriffe Erst- oder Primärsprache. Die Erst- oder Primärsprache unterliegt im Laufe des Lebens eines Individuums komplexen Veränderungen; hierzu zählt auch, dass unter bestimmten Bedingungen die Erstsprache durch eine Zweit- oder Fremdsprache ersetzt werden kann. Im Widerspruch zu dieser Definition steht die Bezeichnung ⇒ Muttersprachlicher Unterricht. Dabei ist mit Muttersprache nicht in jedem Fall die *tatsächliche* Muttersprache des einzelnen Kindes gemeint, sondern die offizielle „Muttersprache des Vaterlandes“, d. h. die Amtssprache des Landes, dessen Staatsangehörigkeit der Schüler bzw. die Schülerin hat.

### **Muttersprachlicher Unterricht**

oder auch muttersprachlicher Ergänzungsunterricht: Unterricht in der ⇒ Muttersprache von Schulkindern. In der BRD wird Muttersprachlicher Unterricht vor allem in Form von Ergänzungsunterricht für Kinder von Arbeitsmigranten aus den ehemaligen Anwerbeländern erteilt. Dabei wird in der Amtssprache des jeweiligen Staates unterrichtet – unabhängig davon, ob diese die Erst- oder Familiensprache der Kinder ist (z. B. Türkisch für Kurden, Kastilisch (= Hochspanisch) für Katalanen und Basken). In jüngerer Zeit erfolgt vereinzelt eine Ausweitung auf andere Sprachen, etwa Arabisch und Kurdisch.

## Nation

Unter Nation wird hier eine *soziale Organisation* verstanden, die einen Anspruch auf einen *überzeitlichen Charakter* erhebt – sich also nicht als eine vorübergehende Erscheinung begreift, die erst seit kurzer Zeit existiert oder nur noch begrenzt existieren wird –, die sich auf einen *eigenen Staatsapparat und politische Souveränität* bezieht – d. h., diese, wenn sie noch nicht gegeben sind, auf jeden Fall für sich beansprucht –, deren Mitglieder aus *vorgestellten Gemeinsamkeiten* – sie müssen nicht einer überprüfbaren Realität entsprechen – eine *Identität* und ein *Zusammengehörigkeitsbewusstsein* ableiten und deren *individuelles und kollektives Handeln* dadurch mitbestimmt ist. Eine Nation existiert vor allem in den Köpfen der Beteiligten, ist damit ein *Selbstbild*; dazu gehören auch die Mitglieder anderer Gruppen, die den Angehörigen der Nation mitteilen, dass sie zu einer bestimmten Gruppe zugerechnet werden, damit ist Nation zudem ein *Fremdbild*. Eine Nation setzt eine gewisse Gruppengröße voraus – ein einzelner, eine Familie oder eine Sippe werden von anderen nicht als Nation anerkannt, wenn sie dies für sich fordern würden.

## Nationalismus

Form des  $\Rightarrow$  Ethnozentrismus, bei dem die eigene  $\Rightarrow$  Nation und ihr Wohl Vorrang vor allen anderen Sozialgebilden, insbesondere gegenüber anderen Nationen, erhält.

## Nationalstaat

Staat mit rechtlich definiertem Territorium und rechtlich fixierten Einwohnern (Staatsbürgern), die sich der Wir-Gruppe  $\Rightarrow$  Nation zugehörig fühlen und/oder dazugerechnet werden. Das unterscheidet Nationalstaaten z. B. von Staaten, die als Territorien von Fürsten definiert sind und durch die Krone (oder die Streitkräfte) zusammengehalten werden.

Der *ethnische* Nationalstaat versteht sich als die territorial abgegrenzte gesellschaftliche und staatliche Organisationsform *einer* Nation. Nationalstaaten begreifen sich deshalb als *ethnisch homogen* und besitzen eine *Nationalsprache*, die alle Angehörigen der Nation sprechen; die ethnischen Grenzen sollen mit den staatlichen übereinstimmen.

Im *politischen* Nationalstaat stehen eher andere Aspekte im Vordergrund: Die Staatsangehörigen setzen sich aus denjenigen zusammen, die über gemeinsame politische Überzeugungen und Wertvorstellungen verfügen und sich für die politische Gemeinschaft aus Ausdruck *dieser* Gemeinsamkeit einsetzen.

## Organisation

Eine Organisation bezeichnet hier die einzelne Einrichtung einer möglicherweise größeren Institution, d. h. in diesem Fall die konkrete einzelne Schule als Teil der  $\Rightarrow$  Institution Schulwesen.

## Schule

„[ahd. scuola, von lat. schola >Unterricht(ssstätte)<; >Muße<, >Ruhe<, von griech. scholé, eigtl. >das Innehalten (bei der Arbeit)<], Bez. für eine Institution (samt den dazugehörigen Gebäuden), in der Menschen, insbesondere Heranwachsende, zum Zweck ihrer gemeinsamen und planmäßigen, längerfristigen Unterrichtung und Vorbereitung auf die Teilnahme am gesellschaftl. Leben zusammenkommen“ (BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE 1992, Bd. 19, S. 548).

An der Definition (in einem *allgemeinen* Lexikon) ist in diesem Zusammenhang der ausschließliche Hinweis auf die *gesellschaftlichen* Funktionen der *Institution* Schule auffällig. Im allgemeinen Verständnis hat Schule als Institution also weniger die Aufgabe der individuellen Bildung, sondern die der Vorbereitung und Einbindung auf die bzw. in die Gesellschaft.

### **Schulpflicht**

In den Schulgesetzen der Bundesländer (nicht des Bundes) festgelegte *Pflicht* für alle Personen mit einem festen Wohnsitz im Geltungsbereich der jeweiligen Gesetze im Alter von sechs Jahren für eine bestimmte Zeit allgemeinbildende Schulen zu besuchen. Sie kann mit Polizeigewalt durchgesetzt werden.

Diese Pflicht bezieht erst seit 1964 auch ausländische Kinder mit ein. Ausgenommen sind (in den Bundesländern unterschiedlich geregelt) nur Flüchtlingskinder, deren Aufenthaltsort nicht festgelegt ist. Auf Antrag haben Sie in der Regel ein *Recht* auf schulischen Unterricht.

Der Staat greift mit der Schulpflicht massiv in die grundgesetzlich abgesicherten Erziehungsrechte der Eltern ein. In modernen Staaten ist dies heute so selbstverständlich, dass es kaum Widerstände von Eltern gibt.